

gibt es armmachende Strukturen, die offenzulegen sind. Auch hier werden Arme unterdrückt und Arbeitslose ausgebeutet. Auch hier liegen Niedriglöhne an der Grenze zu Sozialhilfesätzen. Das Wissen hierüber ist in unserer Bevölkerung sehr gering, weil man sie nicht informiert. Das ist Absicht, aber nur so können die Politiker die Armen auch bei uns an den Rand der Gesellschaft drücken. Bei dieser Arbeit müssen die Armen in der Gemeinde selbst beteiligt werden. Sie sollen ihre Armut nicht als unabwendbares Schicksal ansehen. In ihnen stecken eine Kraft und ein zu weckendes Bedürfnis, in ihnen stecken Intelligenz und Phantasie. Auch wir, die es gut mit ihnen meinen, behandeln sie oft so, als ob die Armen so hoffnungslos hilflos und machtlos seien. Das ist bereits eine Deklassierung dieser Menschen. Hier ist bei uns ein Umdenken notwendig. Vielleicht müssen wir sogar von den Armen lernen. Sie haben Einsichten und Denkweisen, die wir nicht haben, weil wir so sehr gebildet sind. Dazu gehört Demut. Vielleicht reicht Demut am Ende nicht. Wenn wir uns mit den Armen in unseren Kirchengemeinden solidarisieren wollen, dann müssen wir auch unseren Lebensstil ändern. Wir müssen bewußter essen und trinken, bewußter einkaufen und bewußter genießen, d. h. einfacher leben, und das nicht durch bedauernden Verzicht. „Aus dem Mercedes heraus“ ist soziales Engagement auf christlicher Basis nicht glaubwürdig.

Maria von Wyl

SOS-Dienst der Pfarreien von Kriens

Im Unterschied zur umfassenden diakonischen Arbeit mit den und für die bedürftigen Menschen, wie dem vorausgehenden Beitrag zu entnehmen ist, wird hier ein Beispiel einer pfarrlichen SOS-Hilfe beschrieben, wie sie wohl in jeder größeren Pfarre möglich ist. Auf den Aufbau von Kontakten zwischen den verschiedenen Bevölkerungsgruppen und dem Abbau von Vorurteilen wird auch hier großer Wert gelegt.

red

Motivation und Entwicklung

Vor sechzehn Jahren entschlossen sich ein paar Pfarreiratsmitglieder, einen SOS-Dienst aufzubauen. Sie erlebten, wie durch die große Bautätigkeit viele neue Einwohner in die Gemeinde zogen. Für sie und auch für längst Niedergelassene blieb die spontane Nachbarschaftshilfe oftmals aus. Von plötzlichen Notsituationen Betroffene gerieten dadurch in arge Bedrängnis. Diesen neuen, alleinstehenden, älteren oder plötzlich erkrankten Mitmenschen sollte mit einem organisierten Hilfsangebot rasche Erleichterung ermöglicht werden.

Einerseits bewegten echt humanitäre Gründe zum Start dieses SOS-Dienstes. Dazu kamen andererseits auch Überlegungen von der Synode 72 (Soziale Aufgaben der Kirche in der Schweiz). Zutiefst aber wußten sie sich der angebrochenen und im Neuen Testament bezeugten Gottesherrschaft verpflichtet. Wie sich Gott schon im Alten Testament als Jahwe (das bedeutet frei übertragen: „Ich bin, der für Euch da sein wird“) geoffenbart hat*, so erkannten sie auch im Wirken Jesu dieses Angebot von Gottes Liebe und Zuwendung zu den Menschen. „Jesus hat die Anliegen und Sorgen, die Nöte und das Leid der Menschen um sich herum ernst genommen, er hat diesen Menschen im Namen und in der Kraft Gottes Hilfe zugesprochen und dies für die Betroffenen auch erfahrbar gemacht.“ Die künftigen SOS-Helferinnen schlossen sich diesem Grundanliegen der Sendung Jesu an und wollten sich durch verschiedene Notsituationen ihrer Mitmenschen herausfordern lassen. Sie gaben im Pfarreiblatt den SOS-Dienst bekannt. Das Bedürfnis nach diesem Angebot bestätigte sich immer mehr. Erste SOS-Helferinnen halfen in verschiedenen Situationen. Als eine einsame, gehbehinderte Frau ihre einzige Bezugsperson infolge „Herzschlags“ verlor, übernahm sofort eine Helferin die notwendigen Botengänge. Eine plötzlich erkrankte Mutter hat um eine SOS-Helferin gebeten, die das Mittagessen für die Kinder zubereiten würde. Nach zwei Tagen erhielt diese Familie dann eine Familienhelferin, die ganztags dort arbeiten konnte. Ein älterer, seh-

* Vgl. dazu W. Kirchscläger, Kleiner Grundkurs Bibel, Stuttgart 1990, bes. S. 9 und 13.

und hörbehinderter Mann konnte dank der SOS-Hilfe seine Frau im Spital besuchen. Die gelungene Startphase rief von selbst nach mehr Organisation. Notwendigerweise entwickelten sich erste Strukturen. Pro Quartier ließ sich je eine SOS-Vermittlerin finden. Ihr standen drei bis fünf Helferinnen zur Verfügung.

Die dezentralisiertere Vermittlungsart forderte wiederum Zusammenkünfte mit allen Vermittlerinnen, teilweise auch mit den Helferinnen. Dabei tauschten sie diskret Erfahrungen aus und klärten gemeinsam neue Fragen. Die Leiterin des gesamten SOS-Dienstes war gleichzeitig auch Pfarreiratsmitglied. Den Gründerinnen war die Verwurzelung im Pfarreirat ein wichtiges Anliegen. Wenn der Dienst oftmals auch bescheiden war, sie wollten ihn dennoch als einen Teil der kirchlichen Diakonie wahrnehmen und ihre Erfahrungen, Wünsche und Anliegen in dieses Gremium einbringen. Im Pfarreiratsbudget gab es jetzt auch einen Posten für den SOS-Dienst.

Zur klaren Abgrenzung gegenüber anderen Angeboten in Kriens entstand mit der Zeit ein SOS-Reglement, und es wurden Richtlinien für die Entschädigung ausgearbeitet. Grundsätzlich wollte der SOS-Dienst nie ein anderes Angebot konkurrenzieren, vielmehr ergänzen. So kam es vor, daß in Kriens die Familienhilfe plötzlich zu wenig oder nicht sofort verfügbares Personal hatte. Solche Durststrecken wurden auf Anfrage gerne mit der SOS-Hilfe überbrückt.

Erfahrungsberichte

Die folgenden Berichte neueren Datums zeigen, daß der SOS-Dienst mit seiner ursprünglichen Absicht einem bleibenden Bedürfnis entspricht. Die tätige Hilfe am notbedrängten Menschen kann mit Beratung allein nicht ersetzt werden.

SOS-Soforthilfe

Die Präsidentin der Müttergemeinschaft erhält einen telefonischen Notruf. Eine Mutter meldet sich ganz verzweifelt. Sie wisse nicht, wie es weitergehen soll; sie sei allein und gesundheitlich „am Boden“. Der Hilferuf wird an die SOS-Vermittlung weitergeleitet. Eine Helferin geht, schaut sich die Situation an

und entschließt sich, tatkräftig zuzupacken. Viel Wäsche zum Bügeln oder Flickern liegt herum. Die Küche ist überstellt mit schmutzigem Geschirr. Alles Zeichen von momentaner Überforderung. Für die nächsten Tage bemüht sich die SOS-Helferin im Einverständnis von Frau M. um eine Familienhelferin, die sich ganztags für die vierköpfige Familie einsetzen kann. Zusammen mit ärztlicher Hilfe hoffen alle auf eine baldige Erstarbung der Mutter. Nach zehn Tagen erkundigt sich die Frau vom SOS-Dienst über den Gesundheitszustand von Frau M. Sie erfährt, daß es ihr körperlich und seelisch wieder besser geht. Sie wünscht ihr alles Gute und sichert ihr ihre Hilfe zu, wenn sie wieder einmal eine gesundheitliche Krise überraschen sollte.

SOS-Autofahrdienst

Kurze Situationsbeschreibungen zeigen, wie vielfältig die Anfragen sind.

– Eine MS-Patientin wird zum ärztlich verordneten Kurhaus gefahren. Die öffentlichen Verkehrsmittel eignen sich nicht für ihren Gesundheitszustand.

– Eine junge Frau ist infolge Zuckerkrankheit erblindet. Vor einer auswärtigen Umschulungsphase hat sie noch vielerlei Sachen außerhalb zu erledigen. Sie ist auf den Transport und die Begleitung einer Drittperson angewiesen.

– Vom Altersheim kommt die Bitte, Frau B. zum Spezialarzt zu fahren. Eine SOS-Fahrerin übernimmt zusammen mit einer Begleitperson dieses Anliegen.

– Herr X. muß zehnmal zur Chemotherapie ins Kantonsspital. Öffentliche Verkehrsmittel kann er nicht mehr benutzen.

– Ein Student hat das Bein gebrochen. Der Besuch der Schule ist ihm wichtig, weil er kurz vor der Matura steht. In seinem Verwandten- und Bekanntenkreis ist niemand motorisiert. Ein Taxi kann er nicht bezahlen.

– Frau X. ist zu Hause umgefallen. Der Arzt vermutet eine Rückenverletzung und bestellt sie zum Röntgen. Zusammen mit einer SOS-Helferin kommt sie in die Arztpraxis.

– Zusage des SOS-Fahrdienstes kann ein zerebralgeschädigtes Kind jedes Wochenende mit dem Vater oder der Mutter vom Kinderheim nach Hause und wieder zurück fahren.

Als damals keine bestehende Institution dieses Anliegen abdecken konnte, klopfte die zuständige Sozialarbeiterin beim SOS-Autofahrdienst an. Diese Anfrage veranlaßte die SOS-Vermittlerin, erstmals auch Herren für solche Dienste anzufragen. Seit bald zwei Jahren fahren nun drei verschiedene Chauffeure abwechselungsweise zusammen mit einem Elternteil am Samstag zum zwanzig Kilometer entfernten Kinderheim. Die Erzieherinnen, der Arzt und die Eltern schätzen diese Möglichkeit sehr. Am meisten jedoch freut sich das fünfjährige Kind.

SOS-Hilfe in Zusammenarbeit mit den Sozialdiensten

Kommen Hilfesuchende mit vielfältigen Problemen zum SOS-Dienst, wird eine Zusammenarbeit mit den Sozialdiensten der betreffenden Pfarrei oder der Bürgergemeinde angestrebt. Dies will das folgende Beispiel aufzeigen.

Frau N., 81 Jahre alt, geschieden, kinderlos, erhält den Bericht, sie könne in drei Wochen eine Wohnung in der Alterssiedlung beziehen. Sie freut sich darüber sehr. Seit zwei Jahren hätte sie gern ihre kalte Dachwohnung verlassen. Doch jetzt, wo sie sich das Zügeln konkret vorzustellen beginnt, tauchen plötzlich lähmende Ängste auf. Wie soll sie dies alles nur bewältigen? Ihre Geschwister kann sie nicht um Mithilfe anfragen. Sie sind alt. Andere Kontakte hat sie ganz wenig. In dieser Angst und Not erinnert sie sich an jene liebe SOS-Helferin, die ihr voriges Jahr ein paarmal das Mittagessen gebracht hat. Am Telefon erinnert sich auch die SOS-Helferin an die dankbare Frau N. und verspricht ihre Mithilfe. Zugleich ermuntert sie Frau N., die Sozialarbeiterin, welche sie ja auch kenne, anzurufen. Mit vereinten Kräften überstehe sie das Zügeln bestimmt ganz gut. Dank diesem Gespräch verschwindet die Angst bei Frau N. und gibt der Freude an der langersehnten Alterswohnung wieder Raum. In den nächsten Tagen entwickelt sich eine erfreuliche Zusammenarbeit zwischen SOS-Helferin und Sozialarbeiterin. Über den SOS-Dienst laufen die konkreten Vorbereitungsarbeiten, über den Sozialdienst alles Organisatorische und Administrative im Zusammenhang mit dem Zügeln.

Eine Woche lang hat Frau N. Zeit, kleinere Gegenstände von der alten in die neue Wohnung zu transportieren. So fühlt sie sich am eigentlichen Zügeltag in der neuen Umgebung schon fast zu Hause. Dank vielseitiger Hilfe und offener Zusammenarbeit wird Frau N. nicht überfordert und ist trotzdem voll mitbeteiligt.

Neuere Entwicklung

Der Gemeinderat in Kriens hat eine Arbeitsgruppe einberufen, die in Zusammenarbeit mit einem Gemeinwesenarbeiter alle LeiterInnen von bestehenden sozialen Institutionen miteinander ins Gespräch bringen sollte. Dank gezielter Projektarbeit wurden Kontakte auf- und Vorurteile abgebaut, Abgrenzungen geklärt und Interesse für eine gemeinsame Vermittlungsstelle geweckt. Hilfesuchende erhalten heute mit nur einer Telefonnummer Zugang zum gewünschten Spitex-Angebot. Dies können zum Beispiel die Gemeindecrankenschwestern, der Samariter- oder Haushilfverein, die Mütterberatung oder der SOS-Autofahrdienst der Pfarrei sein. Voraussichtlich wird der SOS-Autofahrdienst größeres Gewicht erhalten, weil keine andere Institution Gleiches anbietet. Ob die kurzfristigen SOS-Hilfe-Einsätze besser in den Haushilfverein integriert werden, steht heute in Diskussion. Weniger ausgelastete SOS-Helferinnen könnten dadurch Neues ins Auge fassen. Wir erleben, wie infolge all der ambulanten Dienste ältere Leute nicht mehr ins Altersheim eintreten. Fallen familiäre Beziehungen aus (z. B. durch den Tod eines Partners), entsteht oftmals eine große Einsamkeit. Könnten Pfarreimitglieder dieser neuen Not mit einem Besuchsdienst antworten? Betroffene erfahren dadurch, die Pfarrei läßt mich nicht im Stich; sie läßt mich nicht allein.

Solche Erlebnisse stützen den Glauben, daß auch Gott, der in seinem Wesen ein uns Zugewendeter ist, die schwere Lebensphase mitträgt. So könnte sich auch hier, wie im gesamten SOS-Dienst, „Unheil in Heil“ wenden und die Herrschaft Gottes mitten im christlich gelebten Alltag Raum schaffen. Joh 13, 34 motiviere immer wieder neu dazu.